

der Intensität, nach dem Erlebenstempo des einzelnen Ichbewußtseins. Es bildet sich ein neues Auf und Ab, das aber beherrscht bleibt vom Zwang zur Gemeinsamkeitsdichte und deren steigende Intensität, ein neuer Rhythmus, der Rhythmus der Revolution. Eine Revolution, deren Ziel gleichfalls nicht mehr Objekt und Zustand, sondern Bewegung, Mitbewegung ist. Und deren Ziel einmal gleich ihr Inhalt sein wird, sofern sie die Widerstände ausbalancieren wird können. Heute ist das bei der vorherrschenden Lebensangst des Einzelnen, bei der noch üblichen Assoziation zur Masse nicht nach Breite, Weite, Umfassenheit, sondern nach Dichte, von der Sucht des Aneinanderklammerns her, noch nicht zu erwarten.

Der Rhythmus dieser Revolution ist ein organischer, ein Teil des lebendigen Erlebens. Er ist ein Teil des Glücks, das in jedem Menschen schlummert. Er kündigt die aus sich selbst heraus eintretende Erneuerung des Menschlichen an. Es ist naturgemäß, daß dieser Lebensprozeß seinen Widerständen sich in zunehmendem Maße anpaßt. Mit Erweiterung des Bewußtseins, Steigerung der Erlebensintensität verdichten sich die Widerstände, und der Erlebenszwang drückt sich nach außen hin aus in Gewalt, und in Diktatur des einen Teils über den andern. Diese Gewalt ist lebensnotwendig. Sie ist eine Hoffnung, daß der Widerstand bald gebrochen sein wird. Es ist die Projektion und Uebertragung dieses